

frühere Jesuitenschlößchen bei Oos-Scheuern, wo ein Brunnenstein mit Inschrift der 26. Kohorte gefunden wurde (Haug bei Wagner S. 31), oder auch auf Oos selbst, von wo eine Weihinschrift der Diana stammt (ebenda 43 f.) Wegen der schon früh erfolgten Verlegung der beiden Kohorten sind wohl die Spuren ihrer Kastelle schon in römischer Zeit verschwunden. Die Angaben und Vermutungen betreffend eine Cohors XXV (ebenda S. 17 und 27) sind ungläubhaft.

Da also nur die vorübergehende Anwesenheit einer Vexillatio von Legionstruppen, ohne Zweifel auf Bauarbeiten, und eine etwa 20jährige Besetzung durch zwei Auxiliarkohorten anzunehmen ist, so war Baden keine Militärstadt. Dagegen wurde es (wahrscheinlich im 2. Jahrhundert wie Sumelocenna und Lopodunum) der Hauptort einer civitas oder respublica Aquensis und erlebte eine besondere Blüte unter Septimius Severus und seinem Sohn Caracalla, dem schon als Kronprinzen anno 197 eine Ehrentafel gewidmet wurde, der dann als Kaiser bei einer Erkrankung während seines Alemannenkrieges den Apollo Grannus anrief und allem Anscheine nach die Bäder von Baden benutzte, wiederherstellte und mit Marmorplatten verschönerte (Haug bei Wagner S. 14 ff.)¹⁾ Nach seinem Gentilnamen hat auch die resp. Aquensis den Beinamen *Aurelia* erhalten.

F. Haug.

Der Ortsname „Bad Ems“.

Wenn man der Ansicht, daß die Emser Quellen von den Römern benutzt worden seien, aus Gründen allgemeiner Art vielleicht eine gewisse Berechtigung zusprechen muß, so ist nicht zu vergessen, daß direkt beweisende Zeugnisse für diese Auffassung bisher noch nicht beigebracht worden sind. Gerade deshalb müssen wir es als besonders schmerzlich empfinden, daß man es verabsäumt hat, zu gewissen, bei der letzten Fassung der Quellen auf der rechten Lahnseite gemachten Funden (es handelt sich vielleicht um die Auffindung von Stipes), die unter Umständen als beweisend anzusehen sind und auf die ich in anderem Zusammenhang einzugehen gedenke, einen Fachmann zu führen, der über die Beweiskraft dieser Funde Klarheit und Sicherheit geschaffen hätte. Bedauern müssen wir aber die Lässigkeit der Behörden jenen Funden gegenüber um so mehr, als neuerdings A. Riese eine Erklärung des Ortsnamens Ems versucht hat, die mit der Bejahung der Frage nach der Benutzung der Emser Quellen durch die Römer steht und fällt. Riese hat nämlich²⁾ den Versuch unternommen, die älteste uns überlieferte Form dieses Namens (880: in Aumenzu) zu erklären und hält es für möglich, daß sie etwa auf ein lateinisches Aquae (= au-) Mantii (= -menzu) zurückgeht, wobei er das Hauptgewicht auf die Deutung des ersten Teils des offenbar zusammengesetzten Namens legt.

Wäre nur auch die Benutzung der Emser Quellen durch die Römer erwiesen, so ständen u. E. Rieses Erklärung mancherlei Bedenken entgegen. Im heutigen Ems befanden sich bekanntlich zwei römische Niederlassungen: eine in der Nähe des heutigen Bahnhofs und der Quellen, die andere bei

¹⁾ Die von mir vorgeschlagene Ergänzung *aba]cis mar[moreis] exor[navit]* dürfte richtig sein, da solche Marmorplatten gefunden worden sind. Der Einwand, daß die beiden Bruchstücke verschiedene Dicke haben, ist nicht stichhaltig, da das Denkmal in die Wand eingelassen war. Identisch ist das Material (weißer Marmor von der Bergstraße) wie auch die Größe und Form der Buchstaben. Wagner schreibt mir nach erneuter Prüfung: „Daß beide zusammengehören, ist mir nicht zweifelhaft.“

²⁾ Germania II 1918, S. 40 f.

der alten evangelischen Kirche im Dorf Ems; sie lagen also etwa 1 bis 1½ km voneinander entfernt. Deshalb scheint uns aber die Möglichkeit, daß sie beide einen gemeinsamen Namen gehabt haben, nicht allzu groß. Denn die Einheit, die wir Nachgeborene in den Ortsbegriff „Ems“ legen, hat sich doch wohl erst als Folge der mittelalterlichen Territorialverhältnisse herausgebildet, und ursprünglich mögen jene beiden recht weit auseinander liegenden Örtlichkeiten auch verschiedene Namen gehabt haben. Will man Rieses Ansicht verteidigen, so hat man wohl anzunehmen, daß jener Name zunächst nur der kleinen Siedlung in der Nähe der Quellen zukam, die ihn erst im Laufe der Zeit der größeren Niederlassung am Emsbach (im heutigen Dorf Ems) aufgedrängt hätte, was uns nicht allzu einleuchtend erscheint. Sicher ist jedenfalls, daß in den 1000 Jahren Geschichte, die wir überblicken, bis in die neueste Zeit das Dorf Ems am Emsbach der Träger des Namens, das „Bayt by Eumetze“ (1352) oder „Eymser Bad“ aber lediglich ein Zubehör des Dorfes war. Dazu kommt das Zeugnis der Grabungen, welche ergaben, daß das Gelände des Dorfes früher als die Gegend in der Nähe der Quellen, sicherlich schon in vorrömischer Zeit besiedelt war¹⁾. Hiermit mag aber der Vermutung das Tor geöffnet sein, daß auch der Name des Dorfes älter sei als der des Bades.

Erheben sich also einerseits schon aus rein sachlichen Gründen gegen Rieses Vorschlag Bedenken (die jene Ableitung des Namens Ems zwar nicht unmöglich, jedenfalls aber unwahrscheinlich machen), so müssen wir andererseits aus sprachgeschichtlich-methodischen Gründen Rieses Deutung allerdings vollkommen ablehnen.

Gewiß wird lateinisch *aqua*, wie Riese betont, im Keltoromanischen und Altfranzösischen > *eau*, *eau*; aber wir haben es im Gebiet der unteren Lahn, wo nach dem Ende der Römerherrschaft das Land von den nachdrängenden germanischen Stämmen in Besitz genommen wurde, nicht mit dem Altfranzösischen, sondern mit westgermanischen Dialekten zu tun. Diese bemächtigten sich teilweise des an gewissen Örtlichkeiten haftenden vulgärlateinischen Sprachgutes und entwickelten es nach den ihnen eigentümlichen Lautgesetzen, nicht aber nach denen des Keltoromanischen weiter. Riese müßte also nachweisen, daß der Übergang von *aqua* > *eau* schon im Vulgärlateinischen zu finden ist; davon kann aber nicht die Rede sein, denn die lateinischen Lehnworte der germanischen Dialekte zeigen diesen Lautwandel nicht: lat. *aequare* wurde > germ. *ikôn*, ahd. *eichen*, lat. *aquaeductus* > westfälisch *âkedukt*, lat. *aquarium* > ahd. *ahhâri*; lat. *aqua* > ndd. *ake* „Abzugskanal“. Der Name der Stadt Aachen (ndd. *Aaken* < *Aquae*) aber wird uns 795 als „ad Achas“ belegt²⁾. Demnach wurde also lat. *qu* in *aqua* wie germ. *k* behandelt³⁾, und lat. *Aquae Mantii* hätte nicht *Aumenzu* sondern *Achmenz* ergeben müssen.

So können wir leider Riese nicht beistimmen, wenn er sagt: „Auf einen stärkeren, für die Römer an sich wahrscheinlichen Gebrauch der Heilquellen, der leider noch nicht durch ganz sichergestellte Funde bewiesen ist, wird jetzt wohl auch der Name *Aquae* schließen lassen.“ Leider! Denn unser Emser Lokalpatriotismus wäre für die endgültige Lösung des Quellenproblems im Sinne der populären Meinung ebenso dankbar wie für die Aufklärung des dunklen Ursprungs des Namens unserer Vaterstadt. Aber das eine wie das andere ist noch nicht gelungen.

Geisenheim.

A. Bach.

¹⁾ H. Heß, Zur Geschichte der Stadt Ems. Emser Programm 1895, S. 7 f.

²⁾ J. W. Nagl, Geographische Namenkunde, Leipzig und Wien 1903, S. 63.

³⁾ Friedrich Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. Straßburg 1897, § 17 c, S. 352.

Der Verfasser hat ganz recht, für das Schwinden der Gutturalis zwischen zwei Vokalen nicht nur keltoromanische sondern auch germanische Beispiele zu verlangen. Deren seien denn hier aus den Rheinlanden einige beigebracht. In entschieden germanischem Gebiet wurde aus *Rigomagus* Remagen (*Reu-magen* 840), aus *Rigodulum* Riol und aus *Lugudunum* wohl Leiden, mit Ausfall des **g**; und mit Ausfall des **k**-Lautes aus Aquileia Aalen [Aulun 1300], sowie in seit dem 5. Jahrhundert alemannischem Gebiet Brumath aus *Brocomagus*. (772 *Broh-magad* und auch schon *Bru-magad* und *Bro-magad*) Daß auch zu *Aquae* selbst das unverwandte germanische Wort *-aha*, *-â* lautet (*Nidaha*, *Nidâ*; *Fuldaha*, *Fuldâ*), und daß auch dieser Umstand auf die Erweichung der Aussprache in *Au(menzu)* nicht ohne Einfluß gewesen sein mag, soll nicht unerwähnt bleiben; hier ist von *Aquae* das **q** und **ae** geschwunden, das **A** und **u** geblieben.

Dem anderen Einwand des Verfassers, daß im Mittelalter der Name Ems nicht an den Quellen, sondern an dem 1 bis 1½ Kilometer entfernten Kirchdorf haftete, vermag ich keine große Bedeutung beizumessen. Warum kann nicht beides, die Quellen und der erhöhte Platz, wo vielleicht der Besitzer der *Aquae* seine Villa hatte, im Altertum mit einem Gesamtamen benannt gewesen sein? Als nach der Römerzeit der Gebrauch der Quellen aufhörte, schrumpfte der Name naturgemäß auf das Kirchdorf zusammen.

Ich möchte daher auch weiter den Namen *Aquae* für Ems festhalten und daraus eine moralische Verpflichtung derer, die es angeht, ableiten, durch die Arbeit des Spaten das bisher Versäumte nachzuholen und sichere Zeugen des zweifellos einst dagewesenen römischen Ems dem Boden zu entlocken. *Audentes Fortuna juvat.*

Frankfurt a. M.

A. Riese.

Beispiele des Schwundes von intervokalischem **q**, wie sie Riese in der Entgegnung auf diese Zeilen anführt, beweisen für unseren Fall nichts. — Die Form *Broh-magad* < *Brocomacus* zeigt aber deutlich, daß altes **k** nicht — wie Riese will — geschwunden ist, sondern, daß es > **h** („ch“) verschoben wurde, wonach es dann allerdings durch Assimilation an **m** beseitigt werden konnte. Für die Entwicklung von lat. *aqv* > germ. *au* sprechen die von Riese angezogenen Belege keinesfalls. Auch seine Ausführungen über die örtlichen Verhältnisse werden den mit ihnen Vertrauten kaum überzeugen können.

Geisenheim.

A. Bach.

Zum Soldatengrabstein von Holzhausen.

Der Gewährsmann für den von Behrens in dieser Zeitschrift I, 1917, pag. 88 besprochenen Grabstein ist Pfarrer Gärtler — Schott schreibt Gördler — zu Bingen.

Dieser Pfarrer Gärtler ist nicht unbekannt. Zangemeister hat CIL XIII, 2, 1, pag. 309/310 einen Auszug aus dem Promemoria gegeben, das Joh. Adam Franz Severus, der Mitarbeiter von Jos. Fuchs, um oder kurz nach 1784 an den Kurfürsten von Mainz gerichtet hat. Severus stellt darin die ihm in Mainz und Umgebung bekannten römischen Altertümer zusammen, die der Kurfürst etwa für das von ihm in Mainz geplante Museum erwerben könne. Dabei sagt er: „14. zu Bingen im Pfarrhofe muß auch noch ein römischer Stein liegen, der ehemals auf dem Felde ausgegraben worden, und den der damalige Pfarrer Gärtler hat in den Pfarrhof bringen lassen.“ Wir werden daraus schließen dürfen, daß Pfarrer Gärtler Interesse an römischen Altertümern nahm.

Ob der von Severus hier erwähnte Stein der Soldatengrabstein aus Holzhausen ist, ut incertum in medio relinquam.

z. Zt. Karlsruhe.

Herm. Finke.

Eine unbekannte Münze aus dem letzten Jahre des Postumus.

Vor ungefähr 20 Jahren wurde auf der Friedrich-Wilhelm-Straße in Trier ein bedeutender Münzfund gehoben¹⁾. Dieser bestand aus ca. 85 kg (ca. 25 000 Stück) Denaren, die in einem großen und mehreren kleineren Bronzegefäßen bei Bauarbeiten zutage gekommen waren. Ein Bauunternehmer in Feyen bei Trier vermittelte den Verkauf des Fundes im Auftrage des Eigentümers. Wegen der anscheinend zu hohen Preisforderung kam das Museum in Trier nicht in dessen vollen Besitz. Ein Kölner Münzhändler erwarb

¹⁾ Vgl. Westd. Zeitschr. 18, 1899, S. 415, Museographie.